

Präventionsprojekte in Gemeinden – aber richtig!

Als sozialräumliche Systeme eignen sich Gemeinden besonders für Präventionsvorhaben. Damit Präventionsprojekte auf kommunaler Ebene die gewünschte Wirkung erzielen, müssen sie hohen Qualitätsanforderungen genügen.

Selbstorganisation	über Partizipation hinaus
Entscheidungsmacht	Partizipation
Teilweise Entscheidungskompetenz	
Mitbestimmung	
Einbeziehung	Vorstufen der Partizipation
Anhörung	
Information	
Anweisung	Nichtpartizipation
Instrumentalisierung	

Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung und Prävention.

Quelle: Wright 2013, Förderung Qualitätsentwicklung, Grafik: Martina Rieben

Gemeinden eignen sich in besonderem Mass, um Präventionsvorhaben umzusetzen. Bekannte Themen der Präventionsarbeit betreffen Sucht (Alkohol, Tabak, illegale Drogen), Gewalt inklusive (Cyber-)Mobbing oder Vandalismus. Typische Zielgruppen sind Jugendliche und junge Erwachsene. Neuere Präventionsaktivitäten mit entsprechenden Programmen betreffen die Suchtprävention und Gesundheitsförderung im Alter sowie die Frühe Förderung.

Der Setting-Ansatz als Kernstrategie

Seit 2017 befinden sich die nationalen Strategien «Prävention nicht übertragbarer Krankheiten» (NCD) und «Sucht» in der Umsetzung. Die Verantwortung für die lokale Prävention liegt bei den Kantonen und insbesondere bei den Gemeinden. Für die Planung und die Umsetzung entsprechender Vorhaben bietet der Setting-Ansatz einen geeigneten Handlungsrahmen. Mit diesem Ansatz wird der Fokus auf soziale Systeme (Subsettings) wie Schulen, Vereine, Freizeiteinrichtungen oder Quartiere ausgerichtet. Kernaspekte des Setting-Ansatzes betreffen eine möglichst umfassende Partizipation aller relevanten Akteurinnen und Akteure sowie die Entwicklung und die Umsetzung aufeinander abgestimmter Massnahmen. Wichtig dabei

ist, dass diese einerseits auf die einzelnen Personen ausgerichtet sind (z.B. Tipps wie ein Jugendlicher Widerstand gegen Gruppendruck leisten kann) und andererseits auch Umgebungsfaktoren betreffen (z.B. eine konsequente Umsetzung von Jugendschutzmassnahmen beim Verkauf von Alkohol- und Tabakprodukten).

Wann wirken Präventionsprojekte?

Die Umsetzung von Präventionsprojekten in Gemeinden ist anspruchsvoll. Das hat damit zu tun, dass die Subsettings stets ihre individuellen Eigenheiten aufweisen, die sich von Gemeinde zu Gemeinde oft stark unterscheiden. Aus diesem Grund besteht keine Garantie, dass auch noch so gut erprobte und bewährte Programme a priori in jeder Gemeinde gleich gut umsetzbar sind und auch wirken. Dank langjähriger Forschung zu diesem Thema besteht allerdings eine breite wissenschaftliche Erkenntnisgrundlage zu empfehlenswerten Lösungsansätzen für die Praxis und zu empirisch begründeten Erfolgsfaktoren für Präventionsvorhaben auf Gemeindeebene.

Wichtige Erfolgsfaktoren

Nachfolgend werden – gebündelt nach verschiedenen Qualitätsebenen – wich-

tige Erfolgsfaktoren aufgelistet, die nachweislich mit der Wirkung von Präventionsprojekten zusammenhängen.

Planungs- und Konzeptqualität

- Verwendung von wissenschaftlich evaluierten Programmen: Standardisierte und evaluierte Programme sind beispielsweise in der «Grünen Liste Prävention» enthalten. Diese Liste enthält Programme zu den Themen Alkohol, illegale Drogen, Gewalt, Delinquenz und psychische Gesundheit (siehe Link-Liste am Ende des Artikels). In der Schweiz ist der Aufbau einer entsprechenden Datenbank in Planung.
- Berücksichtigung der lokalen Randbedingungen: Die Planung und die Umsetzung der Präventionsprojekte müssen optimal auf die vorliegenden kommunalen Gegebenheiten ausgerichtet werden. Dabei geht es um die Berücksichtigung von lokalem Wissen wie z.B. Insiderkenntnissen über die Zielpersonen, deren Lebenswelt und deren Problemlast und von bisherigen Erfahrungen von Akteurinnen und Akteuren aus Politik und Praxis bei der Umsetzung von Projektvorhaben, oder um die Einbindung von Schlüsselpersonen bei der Bedarfserhebung.

- **Thematische Öffnung:** Programme sollten gleichzeitig auf verschiedene Themen ausgerichtet sein. Das kann z.B. heissen, dass zusätzlich zu Alkoholpräventionsmassnahmen auch Massnahmen geplant werden, die sich auf den Medienkonsum und/oder auf Gewalt beziehen.

Strukturqualität

- **Agenda-Setting und politischer Support:** Sobald die relevanten Themen für die Präventionsprojekte geklärt sind, müssen sie auf die politische Agenda kommen. Im Anschluss daran ist die Einbindung der Politik in die Projektorganisation wichtig. Es ist empfehlenswert, wenn ein Gemeinderatsmitglied mit der Projektleitung beauftragt und dabei fachlich unterstützt wird.
- **Regionale und lokale Kooperationen:** Die Kooperation mit anderen Projekten oder Programmen hilft, das eigene lokale Projekt besser und reflektierter umzusetzen, indem zum Beispiel ein gezielter kontinuierlicher Austausch von Lernprozessen erfolgt.
- **Gutes Netzwerkmanagement:** Entscheidend ist eine strukturierte und verbindliche Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene. Besonders förderlich für die Vernetzung und Zusammenarbeit ist die Bildung von örtlichen Lenkungsgruppen oder lokalen Arbeitsgruppen, in die auch die politische Ebene eingebunden ist.

Prozessqualität

- **Partizipation aller relevanten Akteurinnen und Akteure:** Die frühzeitige Einbindung aller betroffenen Anspruchsgruppen, insbesondere der primären Zielgruppe(n), ist von besonderer Bedeutung. Dabei gilt es, einen möglichst hohen Grad an Partizipation zu ermöglichen, was bedeutet, dass die Zielgruppen nicht bloss über die Präventionsvorhaben informiert werden, sondern in adäquater Weise mitreden und mitentscheiden können.
- **Öffentlichkeitsarbeit und mediale Aufmerksamkeit:** Eine breite, zeitlich gut koordinierte Information über Vorhaben, Umsetzung und auch über erzielte Erfolge (quick wins) ist wichtig. Je nach Kontext ist die Einbindung lokaler und/oder regionaler Medien (Presse, Radio, Onlinemedien) sinnvoll.
- **Professionalisierung der involvierten Projektbeteiligten:** Der Einbezug von Fachpersonen (z.B. von regionalen Fachstellen) für die Planung und Projektbegleitung ist vorzusehen. Im Rahmen von Workshops oder kurzen Fortbildungen können die lokalen Projektmitarbeitenden in passender Form professionalisiert werden.

Hilfestellungen für die Praxis

Das Bundesamt für Gesundheit ist aktuell an der Planung einer Praxishilfe mit dem Ziel, die Behörden auf Ebene Kanton und Gemeinden, Fachstellen, NGOs

und weitere zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure bei der Präventionsarbeit zu unterstützen.

Martin Neuenschwander, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Kompetenzzentrum Prävention und Gesundheit

Carlo Fabian, Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Infos:

Dieser Artikel basiert auf dem Bericht Fabian, Carlo, Neuenschwander, Martin, und Geiser, Marisa (2018), Erfolgsfaktoren und Empfehlungen für Präventionsprojekte in Gemeinden. FHNW-HSA und HSLU. Muttenz und Luzern

Download:

www.tinyurl.com/praeventionsprojekte

Weiterführende Links:

www.quint-essenz.ch

www.gruene-liste-praevention.de

Anzeige

Individuelle Spielwelten

bimbo nature Spiellandschaften sind einzigartig. Die individuelle Planung und fachmännische Realisierung dieses Schweizer Produktes überzeugt Kinder wie Erwachsene. Kontaktieren Sie uns.

HINNEN Spielplatzgeräte AG
T 041 672 91 11 - bimbo.ch

bimbo
macht spass



bimbo nature Kletterlandschaft bei Schulhaus, Stadt Genf